

# Laibacher Zeitung.



Nr. 61.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zurechnung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 16, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 13. März

Inserionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Infectionsstempel jedebdm. 50 kr.

1868.

## Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät geruheten mit Allerhöchster Entschliessung vom 8. März d. J. die Uebernahme des Leiters des technischen Wesens in der Marine-Section des Reichskriegsministeriums, Generalmajor Eduard Filippi auf seine Bitte in den wohlverdienten Ruhestand anzuordnen und an dessen Stelle den Vinienschiffscapitän Alexander Eberan v. Eberhorst zum Leiter des technischen Wesens in der Marine-Section des Reichskriegsministeriums allergnädigst zu ernennen.

## Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 12. März.

Wir haben eine mächtige Manifestation für den Weltfrieden zu verzeichnen. Der neue englische Premier Disraeli sagte in seiner Antrittsrede im Parlament, was die auswärtige Politik betreffe, so werde er denselben Weg verfolgen, „der unter der Leitung meines ehlen Freundes, Lord Stanley's, eingeschlagen wurde, und der, wie ich wohl sagen darf, sich die Zustimmung des Parlaments und das Vertrauen Europa's erworben hat. (Beifall.) Diese Politik ist eine Politik des Friedens. Nicht eines Friedens um jeden Preis, auch nicht eines im allgemeinen Interesse England's anzustrebenden Friedens, sondern als das Ergebnis der Ueberzeugung, daß eine Friedenspolitik im Interesse der gesammten Welt liege. (Zuruf.) Wir glauben nicht, daß diese Politik sich durch eine selbstsüchtige Isolirung unseres Landes durchführen lasse (Hört! Hört! von Mr. Mill); sondern im Gegentheile durch Sympathie mit anderen Ländern nicht bloß in ihren glücklichen Tagen, sondern auch in ihren Nöthen und Wirren. Durch Festhaltung einer solchen Politik wird der Einfluß Englands, wenn er zur Erhaltung des Weltfriedens nöthig sein sollte, — und solche Momente dürften von Zeit zu Zeit eintreten — ganz gewiß nicht unwirksam gefunden werden, weil er sich auf Ansehen und Achtung stützt.“ (Hört! Hört!)

In Uebereinstimmung mit diesem Programme betont der ministerielle Londoner „Globe“ in anerkennenswerther Weise den friedlichen Charakter der österreichischen Politik, und zwar geschieht dies in einem „Die Friedensstifter Europa's“ überschriebenen Artikel. Die Friedensstifter sind nämlich nach seiner Darstellung England und Oesterreich, d. h. Lord Stanley und Herr v. Beust, die gemeinschaftlich Wache halten, damit Rußland sich nicht beifallen lasse, eine gewaltthätige Lösung der orientalischen Frage zu versuchen. Der Hauptgrund des seit zwei Jahren herrschenden unbehaglichen Gefühls in ganz Europa liege offenbar in dem Umstande, daß durch die Schwächung Oesterreichs ein großes Hinderniß für die russischen Pläne im Oriente beseitigt worden sei, und daß Preußen, welches im Interesse Deutschlands Rußland gewiß nicht gerne im Besitze der Donaumündungen sehen würde, aus Besorgniß vor etwaigen Angriffen Frankreichs, mit Rußland doch nicht gerne brechen möchte. Dieses Verhältnis zu ändern stehe nicht in der Gewalt einer einzelnen Macht, und ein Glück für die Ruhe Europa's sei es daher, daß zwei Mächte gemeinschaftlich, England und Oesterreich, dessen Frieden bewachen: hier Lord Stanley, ohne jederzeit das große Wort sprechen zu wollen, wie Palmerston, oder sich überall einzudrängen, wie Lord Russell; dort Herr v. Beust, der trotz seiner früheren Gegnerschaft gegen Preußen und den Grafen Bismarck in jüngster Zeit wiederholt bewiesen habe, wie aufrichtig ihm die Erhaltung des europäischen Friedens am Herzen liege, wie gründlich er die Lage und Bedürfnisse Oesterreichs erfasse, und wie sehr er vermöge seiner auswärtigen und heimischen Politik verdiene, der Wiederhersteller des österreichischen Kaiserstaates genannt zu werden.

## 16. Sitzung der Delegation des ungarischen Reichstages.

Wien, am 10. März.

Der Sitzung wohnten die Minister Beust, Ruhn, Andrássy, Lonyay, General Grivicic und Secretionschef Falke bei.

Es wird nun das in der letzten Sitzung angemeldete Separatvotum Eszengery's mit 8 Genossen ver-

lesen, welche ihre Zustimmung zu dem Beschlusse der Reichsrathsdelegation bezüglich des römischen Botschafterpostens erklären.

Auf der Tagesordnung steht die Verathung des Armeebudgets.

Kerkapolyi als Referent des Ausschusses nimmt das Wort und begründet die Antragsanträge.

Barady will bloß eine Parallele ziehen zwischen den beiden vorliegenden Anträgen. Die Majorität anerkenne die Nothwendigkeit der Reformen und Ersparungen, lasse sich darauf aber in Praxis nicht ein; während die Minorität tatsächliche Ersparungen in Vorschlag bringt. Die zerrütteten Finanzverhältnisse, das Interesse des Landes erheischen dringend Reformen und Sparungen und gestatten keine Vertröstung mehr. Es sei viel schon versprochen worden und der Erfüllung sehe man immer noch entgegen. So die Errichtung einer nationalen Armee für Ungarn. Ein Ausspruch, in den Gesetzen und dem Eide des Königs begründet, trotzdem heute weit entfernt von der Erfüllung. Man suche vergebens im Majoritätsvorschlag die Anwendung der in demselben ausgesprochenen Principien. Es wird in demselben versprochen zu sparen, aber trotzdem wird der Regierungsvorschlag mit Ausnahme eines geringen bewilligt.

Ersparungen seien sehr wohl möglich, wie Redner ausführt.

Uns leiten in diesem Falle nicht allein finanzielle, sondern auch politische Gründe. Die Erfahrung hat gelehrt, daß, so lange das System die Geldmittel voll auf hatte, diese nicht auf Reformen, sondern zur Aufrechterhaltung der Mißstände benützt worden sind. Die Einführung eines neuen Wehrsystems, die Errichtung der ungarischen Armee, ist unsererseits die *conditio sine qua non* der Budgetbewilligung für die Zukunft. Das Schlagwort der „Einheit“, das da immer entgegengehalten werde, sei eben nichts anderes als ein Schlagwort. Die Geschichte habe die Wunder verzeichnet, welche die ungarische Armee unter ungarischen Führern 1744 verrichtet in der Vertheidigung von Thron und Vaterland.

Tresfort erklärt, daß er es nur sehr ungern sehe, wenn die Delegationen sich zu einer Art Parlament entwickeln, er würde am liebsten über jede zu erledigende Frage stillschweigend abstimmen, doch da principielle Fragen in Anregung gebracht würden, halte er es für seine Pflicht zu sprechen.

Die Heeresfrage sei keine ungarische, noch weniger eine Parteifrage, sondern eine Existenzfrage. Ein schlagerfertiges, tüchtiges Heer sei eine Lebensbedingung der Monarchie. Um ein solches zu erhalten, sei die Reform des gesammten Wehrsystems unerläßlich.

Doch all' das gehöre vor den Reichstag und nicht vor die Delegation.

Redner spricht seine individuelle Ueberzeugung dahin aus, daß die politische Lage Europa's durchaus keine Frieden verheißende sei. Zwar manifestire die Regierung die friedlichsten Absichten, wie ihre Deutschland, dem Oriente, Italien und Frankreich gegenüber befolgte Politik beweise; ob aber ihr Streben, den Frieden zu erhalten, von Erfolg begleitet sein werde, könne man nicht wissen; schon aus diesem Grunde sei über große Sparsamkeit nicht rathsam. Aber das Eine möge sich das Kriegsministerium gesagt sein lassen, daß es uns fernerhin kein Budget vorlege, ohne die nothwendigen Reformen angebahnt und ausgeführt zu haben.

Tisza richtet an das Kriegsministerium die Frage, wie es kommt, daß ein Banat und eine serbische Wojwodschast zum Troz der Integrität Ungarns im Budget angeführt wird.

Generalmajor Grivicic erklärt dies für einen zufälligen Fehler. Der Kriegsminister habe ihn beauftragt, zu erklären, daß er in seiner Eigenschaft als Soldat und als Minister Sr. Majestät nicht nur selbst das Gesetz achte, sondern dasselbe auch von seinen Untergebenen werde achten lassen (Beifall), und daher anordnen werde, daß dieser zufällige Verstoß in Zukunft nicht vorkomme. (Zustimmung.)

Tisza fährt fort, indem er sich trotz der Ungenauigkeit des Budgets bereit erklärt, dasselbe zu votiren, da die Wehrverhältnisse eben nicht geordnet sind und man das Budget nicht in *supponso* lassen könne.

Was aber die Höhe der zu bewilligenden Kosten betrifft, so hat hierauf auch die Politik der auswärtigen Angelegenheiten Einfluß, während andererseits wir durch die Art und Weise der Botirung des Budgets auf die auswärtige Politik Einfluß nehmen können. Und deshalb möchte ich hier meine Ansichten über die bisherige Hal-

tung unserer auswärtigen Politik sowie darüber aussprechen, wie ich diese in der Folge geleitet wissen möchte. (Hört!)

In der italienischen Frage habe ich bereits meine Ansichten bei einer anderen Gelegenheit auseinandergesetzt, und beschränke mich daher jetzt darauf, zu sagen, daß ich sowohl im Interesse des Thrones, als auch in dem unseres Vaterlandes und der übrigen Länder Sr. Majestät die Aufrechterhaltung des guten Einvernehmens mit Italien für nothwendig halte. (Zustimmung.) Sodann übergehe ich zu den beiden Fragen, welche nächst der italienischen Frage am meisten jeden Politiker beschäftigen.

Betrachtend den Eindruck, den die Politik in diesen Fragen im Ganzen auf mich macht, muß ich sagen, daß unser Minister des Aeußern zwar in den einzelnen Fällen alles gethan hat, um den Frieden zu erhalten, doch seine Aeußerungen sind zugleich derart, daß sie Bestrebungen und Wünsche durchscheinen lassen, durch welche weder der Thron, noch unser Vaterland, als auch die übrigen Länder hinsichtlich der Erhaltung des Friedens nicht versichert sind.

Was die deutsche Frage betrifft, so ließ sich der Minister zwar nicht hinreißen durch jene Anerbietungen, welche ihm in der Richtung gemacht wurden, daß ein Bündniß zu Stande komme zwischen Deutschland und — wie er sich ausdrückte — zwischen „Oesterreich“, oder wie ich mich ausdrückte — zwischen der „österreichisch-ungarischen Monarchie; ein Bündniß, geeignet den alten Bund zu ersetzen, doch auch das ist unbestreitbar, daß er es unterlassen hat, auseinanderzusetzen, wornach die Interessen der österreichisch-ungarischen Monarchie es unabwieslich erheischen, als unsere aufrichtige und entschiedene Absicht zu erklären, daß wir den ehemaligen Einfluß in Deutschland nicht mehr zurückwünschen, sondern die aufrichtige Absicht haben, die neuen Gestaltungen in Deutschland mit Sympathie hinzunehmen, und mit Deutschland nur solch' ein freundschaftliches Bündniß einzugehen, wodurch die gegenseitigen Interessen befördert werden. (Zustimmung.) Das Ministerium hat in dieser Beziehung gesagt, Oesterreich — oder berichten wir es: die österreichisch-ungarische Monarchie — könnte sich nur in dem Falle veranlaßt sehen, einem solchen Bündnisse die Selbstständigkeit seiner Activität zu subordiniren und in dasselbe eintreten, wenn ihm der gleiche Einfluß wie Preußen darin gesichert würde.

Eine solche Erklärung, wie wenig sie auch ernst gemeint sein mag, ist vom Standpunkte des zu erhaltenden Friedens nicht befriedigend. Denn es wäre ein Unding, zu glauben, daß es Preußen zugeben könnte, daß Jemand außer ihm in Deutschland in deutschen Angelegenheiten einen gleichen Einfluß ausübe, ja es ist anzunehmen, daß, sobald derartige Tendenzen bei irgend einem Nachbarn Preußens — wenn auch vielleicht nicht wirklich hegeht, aber unvorsichtigerweise ausgesprochen werden, Preußen derartige Aeußerungen zum Vorwande wählen würde, um sich selbst als Bedrohten zu erklären und die Kriegsfackel anzuzünden. Ein solcher Fehler unsererseits wäre dann nicht nur ein Fehler, sondern geradezu ein Nonsens.

In Hinsicht der orientalischen Frage theile ich zwar die Politik der Regierung, zu verhindern, daß die Entwicklungen in der Türkei von anderen Mächten zu einer Einmischung benützt werden, welche einen Zerfall der Türkei herbeiführen und zum Gegenstand einer Beute der Intervenirenden werden würde; dagegen könnte ich nicht billigen, daß diese Politik zu weit geht und daß das Aufrechterhalten der Türkei im Gegensatz mit den berechtigten Bestrebungen der Völker der Türkei etwa selbst mit Waffengewalt bezweckt werde. Ist in der Türkei selbst genügende Kraft zum Fortbestand derselben, so ist dies gewiß nur erwünscht, doch wenn diese innere Kraft mangelt und der Zerfall unvermeidlich sein sollte, dann verlangen es unsere eigensten Interessen, daß die christlichen Völker selbstständig ihre Bestrebungen verwirklichen, und nicht durch unser feindliches Vorgehen sich genöthigt sehen, sich in die Arme der andern Mächte zu werfen. (Zustimmung.) Es würde andern Mächten hiedurch Vorwande geleistet, auch uns allmächtig mit ihren Armen zu umspinnen und unseren Ruin zu versuchen.

Nicht feindliche Absicht gegen die Türkei ist es, welche mich in dieser Ansicht leitet, im Gegentheile hege ich viel Dank und Pietät gegen das Reich, welches unsere Emigranten gastfreundlich aufgenommen; doch halte ich nur die Politik der Nichtintervention im obigen Sinne mit unseren Interessen verträglich.

Dieses zur Begründung meines Votums für den Minoritätsantrag.

Wir haben es vorgezogen, in diesem Antrag eine Summe im allgemeinen zu votiren, statt uns auf das Detail einzulassen und dann ein Virement zu bewilligen, welches jedes Budget illusorisch macht. (Zustimmung.)

Graf Julius Szapary gibt zu bedenken, daß es eine schlechte Sicherheit für den Frieden sei, die Monarchie wehrlos zu machen, indem man der Regierung die nothwendigen Geldmittel verweigert.

Emerich Ivanka spricht für das Minoritätsvotum. Ueber die Pensionen sagt Ivanka folgendes:

Es sei eine Thatsache, daß die Honved-Bataillone im 1848er Jahre durch den gekrönten König selbst errichtet worden, daß ungarische Regimenter aus fernem Theilen der Monarchie herbeigezogen, daß Officiere im Wege ihrer vorgesetzten Behörde aufgefördert wurden, sich der ungarischen Regierung zur Verfügung zu stellen; Reichstag und König garantirten die Zukunft der Honveds; unwillig sahen sich dieselben zu Rebellen erklärt. Wer damals der Rebell gewesen, ob derjenige, der für das verfassungsmäßige Recht geblutet, ob derjenige, der mit Umgehung des königlichen Willens in das Land gebrochen, wolle er hier nicht untersuchen. Doch seitdem habe das Herrscherpaar wie die Nation einen Schleier über die Vergangenheit geworfen. Endlich einmal müsse die Zeit gekommen sein, wo auch den Honveds das zu Theil wird, was ihr Recht ist.

Deshalb sei die Minorität bereit, auch über die Höhe der bereits bewilligten Summe alle Kosten für Pensionirung der Honveds und deren Witwen und Waisen zu votiren, sowie auch jene Gelder, die nothwendig werden sollten, falls das Kriegsministerium sich entschliesse, die Transferirung der ungarischen Regimenter in ihre Verbände rasch und auf einmal auszuführen.

Schluß der Sitzung nach 4 Uhr; nächste Sitzung morgen 11 Uhr.

## Oesterreich.

**Wien, 10. März.** (Die Reichsraths-session) soll einem jüngst gefaßten Beschlusse der Regierung zufolge erst am 27 Mai geschlossen werden.

**Peft, 10. März.** [Pr.] (Graf Szechenyi. — Klapka gegen Kossuth.) Nach einer Meldung des „Hirnd“ soll Graf Julius Szechenyi zum zweiten Staatssecretär im gemeinsamen Ministerium des Neufßern berufen sein, um speciell das Ministerium in der ungarischen Delegation zu vertreten. — Einem offenen Briefe Kossuth's gegen Klapka, worin letzterem vorgeworfen wird, sich Männern angeschlossen zu haben, welche der Ausrottungs-Politik dienten und die zwanzig Jahre gegen Ungarn mit Schaffot und Strick offen und geheim gewüthet hätten, antwortet heute Klapka mit Namensunterschrift folgendes: „Niemand könne der ungarischen Regierung dies vorwerfen; Niemand wird den Muth haben, bei unseren Ministern eine solche Feigheit voranzusetzen, daß dieselben sich nunmehr zu Werkzeugen der unerbittlichsten Vaterlandsfeinde hergeben würden. Er, Klapka, habe niemals bezweifelt, daß es für die Ungarn keine andere Wahl gebe, als den Anschluß an eine zu bildende Donaufstaaten-Conföderation oder die Verjöhnung mit Oesterreich auf Grundlage der 1848er Geseze. Einen dritten Ausgang erblickt er nicht. Mit erfolgter Königskrönung erblickt er den Beginn einer besseren Aera. Auf der gewonnenen Basis müsse der Bau ehrlich und offen weitergeführt werden, ohne Hintergedanken in Wien oder Peft.“

— 10. März. (Finanzielle.) Zuverlässigen Mittheilungen zufolge ist die Nachricht des „Pester Lloyd“, daß Finanzminister Lombay eine Capital- oder Couponsteuer vorzuschlagen beabsichtige, vollkommen unbegründet. Es wird hinzugefügt, daß der Finanzminister in einem am vorletzten Sonntag stattgehabten Minister-rathe die gesammten Grundzüge der ungarischen Finanzverwaltung vorgelegt hätte und diese auch vollständig angenommen wurden.

— 11. März. (Hofnachrichten. — Suspendirung.) Der „Ungarische Lloyd“ meldet: Bei Ihrer Majestät der Kaiserin fand heute eine Hofafel statt, zu welcher nur ein intimer Kreis geladen war. Anwesend waren die Gräfin Andráffy, Mutter des Ministerpräsidenten, Minister Gerove und der Wieselburger Obergespan Graf Ladislaus Hunyady. Ihre Majestät erfreut sich eines blühenden Aussehens. Die Rückkehr Sr. Majestät des Kaisers wird bald wieder erwartet. Der Wiederkunft Ihrer Majestät wird Ende dieses Monats oder zu Anfang April entgegengehensehen, und zwar soll der erwartete Sprosse des allerhöchsten Herrscherhauses nicht in Gödölle, sondern in der Ofener Königsburg das Licht der Welt erblicken. Die Anwesenheit Ihrer Majestät in Ungarn dürfte sich bis nach Mitte Mai ausdehnen. — Der „Ungarische Lloyd“ veröffentlicht den Ministerialerlaß bezüglich der Suspendirung des Demotratenclubs. Der Erlaß ist aus dem Minister-rathe hervorgegangen und sagt, das Ministerium könne derartige Clubs, die man gleich einem Nege über das ganze Land auszudehnen beabsichtigt und deren Zweck gegen die Ausgleichsgeseze gerichtet sei, nicht dulden.

## Ausland.

**Florenz, 10. März.** (Aus Rom) wird die Ankunft der canadischen Freiwilligen in der Stärke von 134 Mann gemeldet. Dieselben werden unter die verschiedenen Zuaven-Compagnien vertheilt werden. Ein großer Theil derselben wurde als den Fenianismus verdächtig entfernt.

— 10. März. (Deputirtenkammer.) Der Finanzminister brachte einen Gesetzentwurf, die Besteuerung des Einkommens betreffend, ein. Die Kammer nahm die von Corfi beantragte und vom Ministerium acceptirte Tagesordnung an, welche das Ministerium auffordert, mit anderen Finanzentwürfen auch einen Gesetzentwurf betreffs Aufhebung des Zwangscourses vorzulegen, und eine aus 15 Mitgliedern zusammengesetzte Commission beauftragt, den Stand der Papiergeldcirculation und die Beziehungen der Banken zur Regierung zu studiren und der Kammer hierüber am 15. April zu berichten.

**Athen, 8. März.** (Ein serbischer Agent,) welcher hier durch drei Wochen verweilt, ist seit einigen Tagen nach Belgrad zurückgereist. Man versichert, er habe die Mission gehabt, mit der griechischen Regierung ein eventuelles Uebereinkommen abzuschließen. Man glaubt, die Mission sei gescheitert.

(Ueberlandspost.) Der Lloyd-Dampfer „Ceres“ brachte der „Tr. Ztg.“ die ostindisch-chinesische Ueberlandspost mit Nachrichten aus Singapore 8., Hangkong 1. Febr. Admiral Bell der Oberbefehlshaber des amerikanischen Geschwaders in China, ein anderer Officier und zehn Mann ertranken bei dem Versuche, die Barre vor der Einfahrt nach Osaka zu passiren, durch Umschlagen des Bootes. Der Shogun ist in seinem Schosse in Kiota belagert. Die Fremden wurden gewarnt, daß in Yedo und Uokohama Unruhestörungen ausbrechen könnten.

## Tagesneuigkeiten.

— (Die neue Adjustirung) hat die a. b. Sanction erhalten. Folgendes sind die Hauptgrundzüge der neuen Vorschriften: Infanterie. Die Mannschaft erhält Aermelleibel und Waffenröcke von dunkelblauem, Pantalons von lichtblauem Stoff; Officiere: Blouse, Waffenrock von dunkelblauem Tuche, Pantalons lichtblau. Alles übrige bleibt wie bisher, namentlich, was die Kopfbedeckung anbelangt, genau so, wie früher; das Riemenzeug von braunem Leder. Sämmtliche Dragoner bekommen lichtblaue Waffenröcke mit den gegenwärtigen Aufschlägen, die Dragoner-Regimenter 13 und 14 krapprotze, jene mit schwarzen Aufschlägen perlgraue Aufschläge, die ganze Cavallerie krapprotze Pump-hosen, braune Mäntel, die Kopfbedeckung bleibt bei der Cavallerie unverändert. Außerdem bekommen die Cavallerie-Officiere außer Dienst graue Pantalons mit und ohne Lederbesatz, letztere als Salon-Adjustirung. Die Husaren erhalten künftighin klos blaue Blousen, den bisher vorgeschriebenen Pelz, dann ebenfalls braune Mäntel mit Capuzen, durchwegs rotze ungarische Hosen. — Bei den Jägern, Artillerie und Extracorps findet vorläufig keine Adjustirungs-Änderung statt. Die in Antrag gestellte Bartfreiheit bei den Truppen wurde nicht genehmigt.

— (Die Eröffnung des Wiener Pädagogiums) wird voraussichtlich noch im Laufe dieses Jahres erfolgen. In der letzten Sitzung des Gemeinderathes stellte die Pädagogiums-Commission und Schulsection folgende Anträge: Zum Director des Pädagogiums zu ernennen Herrn Schulrath Dr. Dittes (dermalen Director des Gothaer Lehrers-Seminars) mit 3600 fl. jährlichem Gehalt, freier Wohnung, Uebersiedlungskosten, besonders günstigen Pensionsbedingungen. Als ersten Lehrer des Pädagogiums zu ernennen Herrn Eitenlöter (dermalen Ordinarius am Lehrer-Seminar in Hildesheim) mit 1800 fl. jährlichem Gehalt, freier Wohnung, Uebersiedlungskosten und besonders günstigen Pensionsbedingungen. Außerdem bekommt Eitenlöter 1000 fl. jährlichen Gehalt für die Ver- setzung einer Oberlehrerstelle an der zu errichtenden Communal-Musterschule. Die Ernennung des Dr. Dittes zum Director wurde mit allen gegen zwei Stimmen, jene Eitenlöter's einstimmig beschlossen.

— (Sächsisches Denkmal in Wien.) Vergangenen Freitag fand auf dem Währinger Friedhofe bei Wien die Aufstellung eines Grabmonuments statt, welches König Johann den im Jahre 1866 in Wien an ihren Wunden gestorbenen sächsischen Soldaten errichtet hat.

— (Sechzehn Menschen getödtet.) Man meldet aus Brünn unterm 8. d. M. folgenden gräßlichen Unglücksfall: In dem Einkehrwirthshause „zur Rose“, am äußersten Ende der Wienergasse, ist heute Nacht die Wölbung zwischen dem ersten Stockwerke und dem Erdgeschoße eingestürzt und dadurch wurden eine Anzahl Menschen begraben. Dieses Wirthshaus wird gewöhnlich als Schlafstätte von jenen Handwerksburschen benützt, welche von Wien nach Brünn zugereist kommen, und auch andere arme Leute suchen für billiges Geld dort ein Nachtquartier. So viel man an den aufgefundenen Pässen sehen konnte, haben in der unteren Wirthshaus wenigstens 14 Menschen Nachtlager gesucht. Der Wirth schlief mit einer Magd im ersten Stockwerke und beide stürzten herab; die Magd ist todt, der Wirth sehr stark beschädigt. Die Nachgrabungen werden mit großem Eifer betrieben, und sind im Ganzen 16 Tödt und 3 Verwundete, darunter einer schwer, an's Licht gefördert. Ein Kind wurde merkwürdig gerettet, es schlief im ersten

Stockwerke auf einem Divan. Während eine Magd, die im selben Zimmer schlief, erschlagen wurde, lag das Kind bei der Ausgrabung unverleht unter dem Divan. Ein directes Verschulden an diesem Unglücksfalle wird bisher Niemanden zugeschrieben, weil das Haus keine sichtbaren Spuren der Baufalligkeit trug.

— (Die neu gegründete ökonomische Lehranstalt zu Znaim) wurde am 1. März eröffnet. Die Vorträge begannen am 2., die Zahl der Besucher beträgt 15. Die Anstalt ist mit Lehrmitteln reich ausgestattet, die Wirthschaft der Lehranstalt wird nach Horstyschem Muster bewirthschaftet und systemisirt.

— (Eisenbahnunglück.) Aus Passau wird unter dem 8. d. M. berichtet: Heute Abends um 7 Uhr hat sich bei Sandbach ein furchterliches Eisenbahnunglück auf der bayerischen Ostbahn zugetragen. In Folge einer Berstung des hohen Sandbacher Dammes, welcher in einer Länge von 25 Klaftern sammt der Fußmauer gegen die Donau zu abgerutscht ist, stürzte der gemischte, stark beladene bayerische Zug bei 40 Fuß in die Tiefe. Die Locomotive, der Tender und 5 Lastwagen sind total zerquetscht; die übrigen Wagen haben sich glücklicher Weise rasch losgeluppelt und sind auf dem Geleise stehen geblieben. Ein Heizer blieb augenblicklich todt. Ein anderer Eisenbahndiensteter ist schwer beschädigt und sieht seinem Ende ständlich entgegen. Auch sonst kamen noch leichte Verletzungen und Contusionen mehrfach vor. Das Bahngleise ist theilweise gänzlich zerstört und wird umgelegt werden müssen.

— (Französische Preshamnestic.) Nach der Botirung des neuen Preshgesezes beabsichtigt Kaiser Napoleon eine Amnestie für alle vor der Botirung begangenen Preshvergehen zu erlassen.

— (Der Unfall auf der Lemberg-Czernowitzer Bahn.) Nach approximativer Schätzung soll sich der Schaden, welchen die Lemberg-Czernowitzer Bahngesellschaft durch den Unfall von 4. d. erleidet, angeblich auf höchstens 20 bis 25.000 fl. belaufen. Der interne und externe Frachtenverkehr ist von Luzan aus bereits wieder im Gange. Es sollen energische Maßregeln getroffen worden sein, um die provisorische Brücke binnen 14 Tagen herzustellen. Der Umstand, daß das Wasser im Pruth glücklicherweise um 6 Fuß gefallen ist, dürfte die Arbeit fördern. Die Veranlassung des bedauerlichen Unglücksfalles ist bis jetzt noch nicht constatirt, es wird jedoch demselben mit aller Aufmerksamkeit nachgeforscht. Eine eindringliche Untersuchung der übrigen Brücken mit gleicher Spannweite ist verfügt.

## Aus dem Gerichtssaale.

(Proceß Eduard Horak und Genossen wegen Verbrechen der öffentlichen Gewaltthätigkeit, schwerer körperlicher Beschädigung etc.) [Fortsetzung.]

Zu Folge der gepflogenen Erhebungen und Einvernehmungen wurden:

1. Eduard Horak und
2. Peregrin Kajzel wegen Verbrechen der öffentlichen Gewaltthätigkeit IV. Falles, strafbar nach den §§ 83 und 84 St. G.;
3. Johann Krizaj wegen der Verbrechen der öffentlichen Gewaltthätigkeit IV., IX. und XIII. Falles, dann wegen Verbrechen der schweren körperlichen Beschädigung unter Einbeziehung der Uebertretung gegen die körperliche Sicherheit im Sinne der §§ 83, 93, 99, 152, 157 und 411 St. G., strafbar nach den §§ 34, 35 und 94 St. G.;
4. Josef Krizaj wegen der Verbrechen der öffentlichen Gewaltthätigkeit IV. und IX. Falles, dann wegen des Verbrechens der schweren körperlichen Beschädigung unter Einbeziehung der Uebertretung gegen die körperliche Sicherheit im Sinne der §§ 83, 93, 152, 157 und 411 St. G., strafbar nach den §§ 34, 35 und 94 St. G.;
5. Heinrich Garbeis wegen Verbrechen der öffentlichen Gewaltthätigkeit IX. und XIII. Falles, dann ob des Verbrechens der schweren körperlichen Beschädigung, Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung unter Einbeziehung der Uebertretung gegen die körperliche Sicherheit im Sinne der §§ 93, 99, 152, 157, 302 und 411 St. G., strafbar nach den §§ 34, 35 und 94 St. G.;
6. Josef Noll wegen Verbrechen der öffentlichen Gewaltthätigkeit IX. Falles, dann der schweren körperlichen Beschädigung, Vergehen gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung und wegen Uebertretung gegen die körperliche Sicherheit im Sinne der §§ 93, 152, 157, 302 und 411 St. G., strafbar nach den §§ 34, 35 und 94 St. G.;
7. Valentin Bidic wegen der Verbrechen der öffentlichen Gewaltthätigkeit IX. Falles und der schweren körperlichen Beschädigung unter Einbeziehung der Uebertretung gegen die körperliche Sicherheit gemäß der § 93, 152, 157, 411 St. G., strafbar nach den §§ 34, 35 und 94 St. G.;
8. Karl Sassenberg wegen der Verbrechen der öffentlichen Gewaltthätigkeit IX. Falles und der schweren körperlichen Beschädigung unter Einbeziehung der Uebertretung gegen die körperliche Sicherheit im Sinne der §§ 93, 152, 157 und 411, strafbar nach den §§ 34, 35 und 94 St. G.;
9. Ludwig Valenta wegen Verbrechen der öffentlichen Gewaltthätigkeit IX. Falles, dann der schweren körperlichen Beschädigung unter Einbeziehung der Uebertretung gegen die körperliche Sicherheit und Uebertretung gegen die Sicherheit des Eigenthums durch feuergefähr-

liche Handlungen im Sinne der §§ 93, 152, 157, 411, 449 St. G., strafbar nach den §§ 34, 35 und 94 St. G., und

10. Franz Zeleznikar wegen Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung und wegen der Uebertretung gegen die körperliche Sicherheit und gegen die Sicherheit des Eigenthums im Sinne der §§ 302, 431, 468 St. G., strafbar nach den §§ 35 und 302 St. G. — in den Anklagestand versetzt.

Die sämtlichen Beschuldigten werden auf freiem Fuße belassen.

In das Schlussverfahren wurde auch die Uebertretung gegen die Sicherheit des Eigenthums § 499 St. G. gegen Johann Kham einbezogen.

Bezüglich des Johann Turk, Johann Tyßen, Johann Kham, Josef Regali, Max Potočnik und August Herrmann wurde gemäß Gesetzes vom 15. November 1867, Z. 132, R. G. Bl. §§ 2 und 3 das weitere Verfahren nach § 197, Z. 1, St. P. D. eingestellt.

Nachdem der Herr Staatsanwalt die Anklage vorgetragen, eröffnet der Vorsitzende die Verhandlung, indem er bekannt gibt, daß zu derselben nachstehende 28 Zeugen vorgeladen wurden: Franz Matajz, Val. Tambornino, Jul. Wolf, Alb. Valenta, Alex. Kalan, Alois Waland, Josef Dereani, Martin Sterk, Karl Gnesda, Matthäus Gnesda, Stefan Filipič, Franz Schantel jun., Franz Schantel sen., Fr. Josefa Herman, Agnes Meglič, Joh. Gorše (krank), Lorenz Strukel (krank), Andreas Profenc, Josef Arquint, Ursula Hočevar, Franziska Graul (krank), Franz Gorman, Johann Tyßen, Max Potočnik, Jakob Lukan (nicht hier), Dr. Costa (nicht hier), Julius Krombholz, Wenzel Keršičnik.

Der Herr Vorsitzende fordert sohin die Angeklagten auf, sich gemäßigt und ruhig zu benehmen, es handle sich darum, die Wahrheit zu eruiern. Es werde jedem die Freiheit der Vertheidigung gestattet, damit die wichtige Frage, ob schuldig oder nichtschuldig, mit aller nöthigen Ruhe und Besonnenheit entschieden werden könne. Er theilt sohin mit, daß von den vorgeladenen Zeugen Julius Wolf, Albert Valenta, Martin Sterk, Josef Gorše, Andreas Profenc, Lorenz Strukel, Josef Tyßen, Max Potočnik, Jakob Lukan, Dr. Costa noch nicht beeidet seien. Die andern wurden schon im Verlaufe der Voruntersuchung beeidet. Er erinnert schließlich in deutscher und slovenischer Sprache die Zeugen an ihre Verantwortung und die Strafen des Meineides. Er läßt sohin die Relation verlesen, wornach dem Zeugen Franz Klopčar die Vorladung nicht zugestellt werden konnte, weil er sich seit 2 Monaten in Marburg befindet.

Es werden nun die Angeklagten vorgeladen und aufgefordert, ihre Generalien anzugeben. Sie entsprechen in nachstehender Art:

1. Josef Noll, 26 Jahre alt, katholisch, ledig, von Laibach gebürtig, lebt bei seiner Mutter, ohne Vermögen, absolvirter Jurist, unbeanständet;

2. Heinrich Garbeis, 24 Jahre alt, von Laibach gebürtig, Eisenbahndiurnist, ohne Vermögen, unbeanständet;

3. Franz Zeleznikar, 24 Jahre alt, katholisch, ledig, von Laibach gebürtig, Schneider von Profession, ohne Vermögen, unbeanständet;

4. Johann Krizaj, 22 Jahre alt, katholisch, ledig, von Laibach gebürtig, Reservist, o. V., unbeanständet;

5. Eduard Horak, 19 Jahre alt, katholisch, ledig, Handlungscommis, hat die Realschule absolvirte, unbeanständet;

6. Peregrin Rajzel, 24 Jahre alt, katholisch, ledig, Handlungscommis, hat die Realschule absolvirte, unbeanständet;

7. Johann Krizaj, 25 Jahre alt, katholisch, ledig, Jurist, unbeanständet;

8. Ludwig Valenta, 21 Jahre alt, katholisch, ledig, Handlungscommis, unbeanständet;

9. Karl Sassenberg, Schriftfeger, 24 Jahre alt, katholisch, ledig, wohnhaft in Agram, von Laibach gebürtig, unbeanständet;

10. Valentin Vidic, 24 Jahre alt, katholisch, ledig, Handlungscommis, unbeanständet;

11. Johann Kham, 29 Jahre alt, katholisch, ledig, von Laibach gebürtig, Jurist, privatist, bereits einmal gerichtlich beanständet.

Der Vorsitzende eröffnet zunächst die Verhandlung über das Vergehen gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung zc. gegen Josef Noll, Heinrich Garbeis, Franz Zeleznikar und Eduard Horak.

Der Herr Vorsitzende fordert die Angeklagten auf, sich ruhig zu verantworten, die Wahrheit zu reden, und macht sie auf die Bestimmung des Strafgesetzes aufmerksam, wornach ein offenes Geständniß als mildernder Umstand anzusehen ist.

Josef Noll, über Aufforderung des Vorsitzenden anzugeben, was ihm von dem Austritte mit Matajz und Tambornino bekannt sei, erzählt den Sachverhalt folgendermaßen: Er sei am Tage des Leichenbegängnisses des Postbeamten Gernel Abends beim „Rössel“ gewesen. Von dort ging er mit mehreren Anderen über die Franzensbrücke durch die Spitalgasse auf den Hauptplatz; da sahen sie eine Gruppe in der Nähe des Rathhauses. Einige Sokolci fragten: Al so to naši fantje? (Sind das unsere Leute?) Es wurde von anderen Sokolci geantwortet: to so zelodi. Ich bemerkte, daß Matajz, der bei der wahrgenommenen Gruppe war, diese

Worte beleidigend aufsaßte. Wir besaßen uns aber nicht weiter mit dieser Gruppe, sondern gingen auf dem linksseitigen Trottoir weiter. Matajz rief: Ruski! ich (Noll) rief ihm zu: Pojd sem Francej, kaj tako vpriš? (Komm her, Franzl, was schreiest du so?) Ich nahm ihn in den Arm, und wir kamen bis 50 Schritte vom Kaffeehaus, da kam eine Gruppe und stellte sich in unserer Nähe auf. Ich rief den Unrigen zu: Fantje pejmo v kavarno nazaj. (Burschen, gehen wir in das Kaffeehaus zurück.) Ich ging nun ins Kaffeehaus zurück. Von da ging ich mit 5 Andern fort.

Der Vorsitzende hält den N. entgegen, es komme vor, daß er gesagt: le niso naše vere (die sind nicht unseres Glaubens). N. leugnet. Möglich sei es, daß man gesagt: to so zelodarji. Auch leugnet er, zum T. gesagt zu haben: pejd sem, nemški pes! Er wisse sich überhaupt auf keine Person zu erinnern, da er in der Finsterniß Niemanden erkannte. Er erklärt sich nichtschuldig und beruft sich zur Entkräftung des Verdachtes auf sein freundschaftliches Verhältnis zu Matajz.

Heinrich Garbeis, aufgefordert den Vorgang zu erzählen, sagt aus: Wir gingen am Tage des Leichenbegängnisses nach demselben zum „Rössel“, es wurde gesungen, auch die russische Volkshymne, die ganze Gesellschaft erhob sich und entblöste das Haupt; wir gingen von dort über die Franzensbrücke in das Café Gnesda. Von unserer Seite wurde beim Anblicke der uns begegnenden Laibacher Turner gefragt: kdo so to? (Wer ist das?) Wir haben aber nicht geantwortet: to so zelodarji. Der Vorsitzende hält dem G. vor, daß er in der Voruntersuchung gesagt: Matajz habe sich darüber beleidigt gefühlt. Davon will aber G. jetzt nichts wissen. Wir gingen, fährt er fort, nun auf der linken Seite des Trottoirs weiter. Noll rief dem Matajz zu: „Francej počakej (Franzl warte!), wir gingen dann beiden nach. Matajz ist übrigens mein langjähriger Bekannter, ich hatte keinen Grund, mit ihm anzubinden. Der Vorsitzende hält dem G. vor, daß er laut Untersuchungsactes zu Matajz gesagt: Bis jetzt habe ich Dich für einen ehrlichen Menschen gehalten, jetzt sehe ich, daß Du charakterlos bist.

G. gibt das zu, erinnert sich aber nicht, gesagt zu haben: to so zelodarji. Auch leugnet er, ein offenes Messer in der Hand gehabt und nach den Eichel ge-griffen zu haben. Er habe auch nie ein Messer gehabt. Er sagt noch, es seien ihrer (der Sokolci) 6—7 gewesen, er weiß nicht, daß Rajzel und Horak dabei waren. Als Noll den Matajz unter dem Arm nahm, habe er (Garbeis) sich in der Gegend zwischen der Apotheke und dem Supantschitsch'schen Gewölbe befunden.

Franz Zeleznikar erzählt über Aufforderung des Vorsitzenden: Wir waren nach dem Leichenbegängniß beim „Rössel“, es wurden Lieder gesungen, slavische Nationallieder, auch die russische Volkshymne, wobei die ganze Gesellschaft sich erhob und das Haupt entblöste, was aber bei jedem Liede gewöhnlich geschah (?). Wir verließen das Gasthaus nach 12 Uhr. Mehrere begaben sich in das Café Gnesda, in der Zwischenzeit fiel nichts vor. Ich weiß mich nicht zu erinnern, daß wir auf Andere gestoßen.

Vorsitzender hält den J. den Wortwechsel Noll's mit Matajz vor, dann die beideten Aussagen, daß gerufen wurde: „Zelodarji“, „pojd sem nemški pes“, daß jerner Horak sagte: Das (Matajz) ist der, der Schuld ist, daß Alt arretirt wurde. J. leugnet auch, ein Messer bei sich gehabt zu haben. Der Vorsitzende hält ihm vor, er habe gesagt: So können wir ihn (Matajz) nicht fortlaffen (was zwei Zeugen ausgesagt haben). Zwei Zeugen hätten auch die Eichel gesehen, welche J. ins Kaffeehaus brachte. J. will diese Eichel von einem Mexicaner bekommen haben. Der Vorsitzende hält schließlich dem J. vor, Matajz sage aus, als ihm J. die Eichel vom Hut geschnitten, habe er geblutet. Selbst der Mitangeklagte Sassenberg sage aus, daß er die blutigen Ritze gesehen. J. will nichts davon wissen.

Es wird nun zur Zeugenvernehmung geschritten.

Zeuge Franz Matajz, 24 Jahre alt, Beurlaubter des 9. Festungsartillerie-Bataillons, unbeanständet, Commis, erzählt: Ich ging zu jener Zeit mit T. und einigen Andern über den Hauptplatz, wir waren gerade bis zum Kraschoben gekommen. Da hörte ich den Ruf: „Niso naše vere“, ein zweiter lautete: „So zelodarji“ (Eichelträger), ich ersuchte die Rufenden, uns unbehelligt zu lassen; man hörte den Ruf: „Zelodarji“ wiederholen. Ich ging bis zum Schantel'schen Hause, da rief mir Noll, der vor dem Kaffeehaus (Gnesda) stand, zu: „Francej pojd sem“, ich ging hin, er stellte mich zu Rede, warum ich mich zum „Laibacher Turnverein“ habe einschreiben lassen. Ich ging mit ihm weiter. Man folgte uns. Als wir zur Apotheke kamen, wurden wir umringt. Horak trat zu mir und sagte: Das ist einer von jenen, welche schuld sind, daß der arme Alt arretirt wurde. Garbeis kam von der linken Seite auf mich zu und sagte: Bis jetzt habe ich Sie als einen ehrlichen Kerl angesehen, jetzt sehe ich, daß Sie charakterlos sind. Da trat Zeleznikar zu mir und sagte: „So können wir ihn nicht fortlaffen“, schnitt mir die Eichel vom Hut ab und brachte mir dabei eine Schnittwunde bei. Ich ging weiter, ohne ein Wort zu sagen.

Da sah ich den Bürgermeister Dr. Costa vom Rathhause her kommen. Ich hörte seine Stimme und sagte zu ihm: Das ist eine Schande, daß Sie so etwas

zulassen. Costa sagte mir auf das, ich solle schauen, daß ich fortkomme. Ich weiß nicht, daß Dr. Costa beruhigende Worte gesprochen habe. Nachdem ihm der Vorsitzende vorgehalten, daß nach den früheren Aussagen jene Worte an Costa lauteten: Es ist eine Schande, daß so Viele über Einen kommen und Sie lassen das zu, bestätigt M. diese Worte gebraucht zu haben, über den weiteren Verlauf dieser Nacht wisse er nichts. Als er fortging, hörte er nur noch die Worte: T. je tod takaj.

Auf weitere Frage des Vorsitzenden erzählt M. den Vorfall in der Nacht der Turnersahrt nach Tüffer (s. Anlagebeschl. in der gestrigen Nummer.)

Schließlich verlangt M. 2 fl. für die abgechnittene Schnur und 3 fl. für die erlittene Beschädigung als Ersatz zu Gunsten des Laibacher Armenfondes.

M. gibt noch an, die Worte „nemški pes“ nicht gehört zu haben, und erkennt den Angeklagten J. als Denjenigen, der ihm die Eichel abgechnittet. Dieser leugnet.

N. constatirt, daß M. das Wort „Ruski“ gebraucht.

Zeuge Val. Tambornino, 26 Jahre alt, ledig, Goldarbeiter, Reservist, hatte bisher nur einen Anstand (Ehrenbeleidigungsklage des Handschuhmachers Alt, siehe oben), wo er zu einer Geldstrafe per 5 fl. verurtheilt wurde.

Aufgefordert, zu sagen, was er über den Vorfall mit M. wisse, erzählt T.: Ich ging am Abend des 23. um 1/2 12 Uhr Nachts aus dem Berles'schen Gasthause mit M. und einem Krisper'schen Commis fort, wir begegneten am Hauptplatze mehreren Sokolci, worunter Noll; ich hörte, daß man rief: Ti niso naše vere, dann rief N., der mit Mehreren vor dem Gnesda'schen Kaffeehause stand: Francej, pojd sem, da ich den Bürgermeister Dr. Costa sah, so sagte ich zu M.: Geh hin, weil Du gerufen wirst, der Bürgermeister ist da, es kann Dir nichts geschehen. Den Ruf: „To so zelodari“ habe ich nicht gehört. Ich sah, wie M. in dem Haufen verschwand, ich blieb nun auf der rechten Seite des Trottoirs, ging bis zum Giontinischen Gewölbe, hörte noch die Worte: „Sie können mich morgen rufen.“ Eduard Horak sprang nun auf mich zu und sagte (deutsch): Deutscher Hund! auch hörte ich rufen: pojd sem, nemški pes; auch Rajzel war da. Nachträglich besinnt sich T., daß N. zu M. gesagt: Pojd sem, nemški pes, und bekräftigt es unter seinem Eide. Auch sagte Horak: „Sokolci so tudi tukaj.“ Man hörte auch Stimmen: nemškular, Renegat! N. will constatiren, daß T. bei der ihn (N.) betreffenden Aeußerung verlegen wurde und erröthete. Der Vorsitzende entgegnet, daß er davon nichts bemerkt, und T. wiederholt dem N. seine Aussage in's Angesicht.

Ueber die Frage des Vorsitzenden nach der Veranlassung des Vorfalles, gibt T. an, es sei eine Gehässigkeit zwischen beiden Turnvereinen bestanden, man habe das Spottlied: „Hali hali, zelodi so“ gesungen, und erzählt dann den Vorfall auf der Straße bei der Schmalze mit dem Handschuhmacher Alt, welcher damals dieses Lied sang und als Derjenige erkannt wurde, der dem E. M. ins Gesicht gespuckt. Mühleisen, J. Dornig und Walland führten den Alt zum Magistrat, wo er seinen Namen angab und entlassen wurde.

Der Vertheidiger Dr. Razlag fragt, woher T. den N. gekannt. Dieser erwidert, er habe ihn persönlich gekannt. Dr. R. wendet ein, M. habe die Worte: „nemški pes“ nicht gehört, obwohl er der Sokolgruppe näher war, als T. Darauf erwidert T., er habe die Worte ganz genau gehört und auf M. bezogen. Einige Minuten vor der Eichelabschneidung habe er die Stimme des N. gehört.

Der Vorsitzende constatirt den Umstand als wichtig, daß T. den Dr. Costa gesehen.

N. bittet, die Disciplinarstrafen des T. zu constatiren, und daß der Zeuge Dehlfoser ausgesagt, T. sei damals guter Laune, aber nicht betrunken gewesen. Der Vorsitzende erwidert, daß diese Punkte im Laufe der Verhandlung ohnehin vorkommen werden.

Zeuge Julius Wolf, 25 Jahre alt, ledig, gebürtig von Laibach, Schriftfeger, bisher unbeanständet, sagt aus, er sei beim „Rössel“ gewesen, wo verschiedene slavische Lieder, auch die russische Volkshymne gesungen worden, wobei Einige aus der Gesellschaft aufstanden, während Andere sitzen blieben. Wenige Tage früher wurde dieselbe auch in der Citalnica gesungen, ob bei bengalischer Beleuchtung, wisse er nicht; den Inhalt der beim „Rössel“ angeblich gehaltenen Reden wisse er nicht; er ging vom „Rössel“ mit N. und Garbeis fort, sie gingen von der Spitalgasse schräg über den Hauptplatz, auf der Seite gingen Andere. Da fragte Einer von den Gefährten des W., wer das sei, und Garbeis erwiderte: To so zelodarji, dann sagte Einer von den Andern (Matajz): Ruski. Sie gingen weiter, es wurden Worte gewechselt, N. ging hinter Wolf ins Kaffeehaus Gnesda. Er sagte noch zu M.: Ich werde Dich noch ein wenig ausmachen (Te bom še enmal zmirjal. Auch hörte W. in der Zwischenzeit die Worte: Nemškular, nemški pes, und sah, wie Zeleznikar dem M. die Eichel vom Hut abschchnitt.

N. bittet den Vorsitzenden, Wolf zu fragen, ob er die obigen Worte von ihm gehört, als er den M. zu sich gerufen? Wolf gibt an, er habe diese Worte nicht vom N. gehört, es müßten denn dieselben in den Zeit-

Neueste Post.

Der „U. U.“ erfährt, das von Seiten der ungarischen Regierung keinerlei Steuererhöhung in ihrer demnächst zu gewärtigenden Budgetvorlage vorgeschlagen werden wird.

Best, 11. März. In der heutigen Unterhandlung meldete der Präsident mehrere neugewählte Deputirte und die Mandatniederlegung des zum Septemvort ernannten Emanuel Goszdu an.

Enyed, 11. März. Der Ausschuss des Unter-Albenfer Comitates (Siebenbürgen) hat dem Grafen Andrássy und seinem Ministerium ein Vertrauensvotum gegeben und wünscht ihm Glück zu seiner ferneren Thätigkeit.

Telegraphische Wechselcourse.

vom 12. März. Spec. Metalliques 57.60. — Spec. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 58.60. — Spec. National-Anlehen 65.20. — 1860er Staatsanlehen 83.20. — Bankactien 704. — Creditactien 187.80. — Pouban 116.20. — Silber 114. — K. r. Ducaten 5.53.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 11. März. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 8 Wagen mit Getreide, 24 Wagen und 4 Schiffe (20 Kisten) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, Unit, Price, and another unit. Includes items like Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Halbrucht, Heiden, Hirse, Futuray, Erdäpfel, Finken, Erbsen, Kirschen, Kindschmalz, Schweineschmalz, Speck, etc.

Angelkommene Fremde.

Am 10. März. Stadt Wien. Die Herren: Nuber und Widerwohl, Kaufm., von Wien. — Globocnik, Gewerksbes., von Siemern. — Woskquitter, Großhändler, von Gr.-Kanischa. — v. Endorovic, k. l. Major, von Krainburg. — Wartman mit Tochter, Bauunternehmer, von Pola.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach. Table with columns for date, time, temperature, wind, etc. for March 12, 13, 14.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Reimayr.

raum fallen, als er ins Kaffeehaus gegangen. Später, als der Haufe der Sokolci sich gegen das Schantel'sche Haus zog, hörte er die Worte: nemskular, nemski pes, aber nicht vom N. T. darüber befragt, bleibt dabei, daß N. die Worte „nemski pes“ gerufen.

Wolf constatirt weiter auf die Frage des N., daß er die Worte (zu M.) „pojď sem“ mit Ruhe gesagt.

Garbeis, in dessen Hand W. ein Messer gesehen haben will, behauptet, nie ein solches besessen zu haben.

Edward Horak protestirt vor allem dagegen, daß der Proceß seine Firma trage. Der Vorsitzende klärt auf, dies sei rein zufällig und nicht tendenziös. Horak erzählt dann den Vorfall mit M., wie folgt: Wir waren nach dem Gernerschen Begräbnisse zuerst beim „Matevje“ dann beim „Köffel“; es wurde da gesungen, auch die russische Volkshymne, daß die Gesellschaft dabei das Haupt entblöhte, weiß er nicht.

Der Vorsitzende verliest nun die Aussage des Lambert Delhöfer, 24 Jahre alt, Commis bei Krisper, welcher erzählt, mit T. und M. bei Perles gewesen zu sein; um Mitternacht gingen sie fort. Alt ging mit, dieser ging mit M. und Delhöfer mit T., sie gingen hinter der Mauer am Wasser und durch eine der Quergäßchen auf den Platz, wo sie 7 Sokolci trafen, die er nicht erkennt. Einer von ihnen sagte: „Ti niso naše vere, to so Zelodarji.“

Franz Weigelt, von Preuß.-Schlesien gebürtig, 31 Jahre alt, vom Landesgericht Graz vernommen, sagte aus, er sei am 23. Juli Abends halb 11 Uhr mit T. und M. und einem ihm unbekanntem hartlosen jungen Mann im Kaffeehause Sazer gewesen. Sie gingen zusammen fort. Schon auf dem Franziskanerplatz begegneten sie mehreren Sokolisten; bevor sie noch auf den Platz kamen, hörten sie slavische Lieder singen, sahen Einige mit rothen Hemden. Auf dem Platze wurden zwischen M. und den Sokolci slavische Worte gewechselt. Einer von den Letzteren sagte: „Dat den u niemand ein Messer?“ W. sah jedoch das Abschneiden der Eichel nicht; er ging dann in das Kaffeehaus und verweilte einige Zeit darin, als ein Herr in das Kaffeehaus trat und (slavisch) rief: Der Bürgermeister ist draußen. N. constatirt die Aussage des W. mit Befriedigung, als die eines geborenen Deutschen.

Es wird nun die Aussage des Franz Klopčar, Eisenbahn-Aspirant, insoweit sie sich auf das vorliegende Factum bezieht, verlesen. Er sei um 12 Uhr im Café Snesda gewesen, als man ein Geschrei hörte und 20 Sokolci in das Café kamen, darunter Horak, Rajzel etc. Sie setzten sich zu einem Tische. Horak sagte zu Klopčar: „Ti si tudi proli nam.“ (Du bist auch gegen uns.) Etwa 10 Minuten nachher gingen die Meisten hinaus, er sah vor dem Schantel'schen Hause den T. stehen, sah wie M. umringt wurde, hörte, daß dieser zum Bürgermeister Dr. Costa sagte: Sehen Sie, was die Leute mit mir machen! Dr. Costa erwiderte: „Per gmah bodite“ (seid ruhig), und ging dann gegen die Mitte des Platzes. Garbeis, Rajzel waren in der Nähe des Dr. Costa. Diese begannen dann den T. anzustänken. (Das weitere gehört nicht zu dem vorliegenden Factum.)

Der Vorsitzende verliest nun mehrere Magistratsnoten vom 1., 8. und 16. April 1867, betreffend die damals vorgekommenen Excesse mit Fenstereinschlagen bei

den Herren Deschmann, Mahr, Waldherr, Hansel, und die Aeußerung zweier Wiener Kaufleute Siegfried Kulka und Franz Ott, welche, am 21. Juli als Gäste in der Citalnica anwesend, Zeugen des demonstrativen Absingens der russischen Volkshymne waren, welches Franz Ott als „eine durch den Genuß des Weines herbeigeführte übermüthige Dummheit“ charakterisirt.

Ferner werden die mit Emil Mühleisen, Karl Laiblin, Josef Dornik, Josef Alt, Johann Scherz aufgenommenen Einvernehmungsprotokolle über den Vorfall mit Alt (vid. Anklagebeschluß in der gestrigen Nummer) verlesen.

Es wird ferner die beschworene Aussage des Emerich Mahrer verlesen, welcher am 23. Juli Abends in der Sternallee im mittleren Gang gegen die Klosterfrauenkirche promonirte und drei Personen begegnete, von denen die mittlere ganz jugendlich aussah, schwarzen Rock, weißen Hut trug, und die Worte: „Rache, Blut fließen“ fallen ließ. Tags darauf begegnete er dem Edward Horak und hielt ihn für denjenigen, der obige Worte äußerte.

N. verwahrt sich gegen einen Zusammenhang zwischen der Affaire des Alt und dem vorliegenden Factum. Der Vorsitzende erläutert die Einbeziehung durch die von M. beschworenen Worte des Horak: Das ist Einer von jenen, die schuld sind, daß der arme Alt arretirt wurde!

Zeuge Albert Valenta, 26 Jahre alt, ledig, Magistratsbeamte, unbeanstündet, erzählt, er sei an jenem Abend im Café Snesda gewesen und habe gesehen, daß Zeleznikar 2 Eichel in der Hand hielt, welche denen eines deutschen Turners ähnlich waren.

Zeleznikar bleibt über diese ihm vorgehaltene Aussage bei seinem Leugnen, indem er die Ausrede gebraucht, diese Eichel von einem Mexicaner in Stein erhalten zu haben.

Es wird ferner die Aussage des magistratischen Kanzleipracticanten Mulaček verlesen, der beim „Köffel“ war, als dort slavische Lieder gesungen wurden. Rossi habe dort eine Rede gehalten, in welcher er die Angabe der „Laib. Ztg.“, daß der Laibacher Turnverein der erste sei, berichtete. Gegen 12 Uhr ging er ins Kaffeehaus. Es entstand eine gewisse Bewegung, ein Gehen und Kommen, er trat zur Thüre; als er sie aufmachte, stand der Bürgermeister da und sagte: Sokolci, red naredite (Sokolci, macht Ordnung!) Man sah Sokolci vor dem Schantel'schen Hause stehen. Man hörte Rufe: Tambornino, Tambornino! Alles schob vorwärts und auch M. wurde in die Schantel'sche Hauslaube geschoben. Uebrigens sah M., wie Zeleznikar, kurz bevor der Bürgermeister ins Kaffeehaus kam; die Eichel vorzeigte, mit den Worten: vidite.

Der Vorsitzende verliest ferner den ärztlichen Befund über die Beschädigung, welche Matajz im Gesichte durch das Eichelabschneiden erlitt, bezüglich welcher zu bemerken ist, daß dieselbe so geartet war, daß sie durch ein spitzschneidendes Werkzeug (etwa Messer mit einer kleinen Klinge) beigebracht worden sein mußte.

Karl Sassenberg, wegen der Beschädigung des M. befragt, gibt an, dasselbe wahrgenommen zu haben.

Hiermit ist das Beweisverfahren bezüglich des ersten Factums geschlossen. (Fortsetzung folgt.)

Locales.

(Benefizanzeige.) Morgen wird zum Besten unseres tüchtigen Sängers und Opernregisseurs, Herrn Ander, Lorking's schon lange nicht vorgeführte und mehrseitig gewünschte Oper: „Ezar und Zimmermann“ gegeben, welche mit größter Sorgfalt einstudirt wurde, daher wir eine vorzügliche Aufführung erwarten dürfen.

(Diöcesanveränderungen.) Die Administration der Dekanie Rodmannsdorf ist dem Herrn Peharz in Belvede übertragen worden. — H. Fr. Gorisček wurde zum Seelsorger in Zavorze aufgestellt.

Börsenbericht.

Wien, 11. März. Die Börse war geschäftslos und die Papiere schlossen zum Theil matter. Devisen und Valuten blieben zur fließeren Notiz begehrt. Geld flüssig.

Large table with multiple columns: Öffentliche Schuld, B. der Kronländer, Actien (Nationalbank, R. Ferd.-Nordb., Kredit-Anstalt, etc.), Wechsel, Cours der Geldsorten. Includes sub-tables for public debt and exchange rates.